
Zur Geschichte der Bibelkonkordanzen

Die „Große Konkordanz zur Lutherbibel“ steht in einer langen Tradition. Bibelkonkordanzen waren bereits im Hohen Mittelalter begehrte und weit verbreitete Hilfsmittel für das Studium der Heiligen Schrift. Der erste, dem die Fertigstellung einer Konkordanz gelang, war der Dominikaner Hugo von St. Cher († 1263). Hugo galt als einer der hervorragendsten Bibelkenner seiner Zeit. Während der Arbeit an seinem Werk „*Postillae in universa Biblia iuxta quadruplicem sensum*“ faßte er den Gedanken, ein alphabetisches Verzeichnis aller in der lateinischen Bibel, der Vulgata, vorkommenden Wörter zu erstellen und sämtliche Textübereinstimmungen (*concordantia* = Übereinstimmung) anzugeben. Er wollte damit ein Hilfsmittel für die exegetische Arbeit und die scholastischen Disputationen liefern. Voraussetzung für den Nutzen eines solchen Wörterverzeichnisses war es, den Text der Vulgata, der bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts weder in Kapitel noch in Verse eingeteilt war, einheitlich zu gliedern. Nur so konnten die Benutzer einer Konkordanz die entsprechenden Bibelstellen schnell auffinden. Stephan von Langton hatte im Jahre 1205 die Bibel in die noch heute verbindlichen Kapitel eingeteilt. Hugo griff auf diese Einteilung zurück und ergänzte sie durch eine weitere Unterteilung jedes Kapitels in sieben gleich lange Abschnitte. Diese Textgliederung hatte über drei Jahrhunderte Bestand, bis sie 1551 durch die Verseinteilung des französischen Buchhändlers Robert Estienne abgelöst wurde.

Hugos Konkordanz wurde zwischen 1230 und 1244 im Kloster St. Jakob in Paris fertiggestellt. Ihr Name lautete deshalb „*Concordantiae S. Jacobi*“. Aufgrund ihrer Beschränkung auf die Angabe der Fundstellen ohne Zitierung des Bibeltextes erhielt sie auch den Namen „*Concordantiae breves*“, „Kurze Konkordanz“. Diese Beschränkung auf Stellenangaben, wie sie sich heute in einigen Computerkonkordanzen findet, empfanden schon die Zeitgenossen als Manko des ansonsten freudig begrüßten Werkes. Einige Mitbrüder Hugos machten sich deshalb noch zu dessen Lebzeiten daran, diesen Mangel zu beseitigen. Johannes von Derlington, Richard von Stavenesby und Hugo von Croynd fügten zu jeder Stellenangabe den entsprechenden Bibeltext hinzu. Im Jahre 1252 war diese Arbeit abgeschlossen. Der Umfang der Konkordanz schwoll aufgrund der vorgenommenen Erweiterung beträchtlich an. Aus der „*Concordantiae breves*“ wurde so die „*Concordantiae maximae*“, die „Große Konkordanz“, wie man sie im 14. und 15. Jahrhundert dann nannte.

Wenige Jahrzehnte nach Fertigstellung der „*Concordantiae breves*“ und der „*Concordantiae maximae*“ durch die Mönche von St. Jakob in Paris nahm sich ein anderer Dominikaner nochmals dieser beiden Ausgaben an, um sie zu überarbeiten. Konrad von Halberstadt († ca. 1363) ergänzte sie um einige Stichwörter, kürzte die ausführlichen Zitate der „*Concordantiae maximae*“ und verhalf dem Werk damit zu einer handlicheren Form. In dieser Gestalt war die Bibelkonkordanz vom Anfang des 14. Jahrhunderts bis zum Baseler Konzil (1431–1449) unter dem Titel verbreitet: „*Concordantiae maiores cum declinabilium utriusque instrumenti, tum indeclinabilium dictionum*“.

Wiederum war es ein Dominikaner, Johannes von Ragusa († 1443), der die Konkordanz im 15. Jahrhundert den Bedürfnissen der Zeit anpaßte. Nach heftig geführten exegetischen Disputationen — zunächst mit den Böhmen auf dem Baseler Konzil, anschließend mit den Griechen in Konstantinopel — über die Bedeutung der lateinischen Wörter „*nisi*“, „*ex*“ und „*per*“ entschloß sich Johannes von Ragusa, eine Konkordanz für die Partikeln der Bibel zu

verfassen. Da er diese Arbeit allein nicht vollenden konnte, beauftragte er einige seiner Schüler sowie den spanischen Kanonikus Johannes von Segovia († 1456) mit der Fertigstellung des Manuskriptes. Johannes verfaßte das Vorwort, gab das Werk heraus und nannte es: „Concordantiae partium sive dictionum indeclinabilium totius Bibliae“. Im Jahre 1496 erschien es, herausgegeben von dem deutschen Humanisten Sebastian Brant, als zweiter Teil der „Concordantiae maiores“ des Konrad von Halberstadt bei dem Baseler Buchdrucker Johann Froben.

Alle späteren lateinischen Bibelkonkordanzen gehen auf diese vier mittelalterlichen Ausgaben zurück, die in ganz Europa weit verbreitet waren. Handschriften finden sich in vielen alten Bibliotheken, und die Zahl der datierbaren Drucke ist groß. Die erste gedruckte Ausgabe erschien 1474 in Straßburg bei Johann Mentelin. Es folgten Drucke in Bologna (1479), Nürnberg (1485) und anderen Städten. Dieser hohe Verbreitungsgrad zeugt vom großen praktischen Nutzen, den man den Konkordanzen seit dem Mittelalter beimaß. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß man früh auch daran ging, Konkordanzen für die hebräische und die griechische Bibel zu erstellen:

Der jüdische Gelehrte Isaac Mordechai ben Nathan verfaßte zwischen 1437 und 1445 die erste hebräische Konkordanz. Sie trug den bezeichnenden Titel „Meir Nathib“, Erleuchter des Pfades. Der erste Druck dieses Werkes erschien im Jahre 1524 bei Daniel Bomberg in Venedig. Eine von Johannes Reuchlin durch lateinische Worterklärungen ergänzte Fassung dieser hebräischen Konkordanz erschien 1566 bei Froben in Basel.

Eine Konkordanz zur griechischen Bibel (Altes und Neues Testament) soll bereits am Ende des 13. Jahrhunderts von dem Basilianermönch Euthalios von Rhodos nach dem Vorbild der „Concordantiae S. Jacobi“ verfaßt worden sein. Überliefert ist von diesem Werk allerdings nur, daß es in der römischen Bibliothek gesehen worden sei. Mehr weiß man davon nicht. Die erste nachweisbare Konkordanz zum griechischen Alten Testament, der Septuaginta, erschien erst vier Jahrhunderte später im Jahre 1718 in Amsterdam und Utrecht. Verfasser war der Niederländer Abraham van der Trommen.

Die Konkordanz zum griechischen Neuen Testament war ein Ergebnis der Rückbesinnung auf die biblischen Urtexte in Humanismus und Reformation. Erasmus von Rotterdam hatte den griechischen Text des Neuen Testaments im Jahre 1516 erstmals in einer gedruckten Fassung herausgegeben. Die daraufhin einsetzende intensive Beschäftigung der Theologen und Philologen mit dem Urtext veranlaßte den Augsburger Schulrektor und Bibliothekar Sixtus Birken (lat. Xystus Betulejus, 1501–1554), mit Hilfe seiner Schüler eine Konkordanz zum Neuen Testament zu erstellen. Das Werk erschien 1546 bei Johannes Oporinus in Basel. Die Geschichte deutscher Bibelkonkordanzen beginnt mit Luthers Übersetzung des Neuen Testaments (1522). Nur zwei Jahre nach der ersten Ausgabe der rasch verbreiteten und vielfach nachgedruckten Übersetzung brachte Johannes Schroeter in Straßburg 1524 eine „Konkordantz des Newen Testaments zu teutsch“ heraus. Leonhard Brunner, ein Wormser Pfarrer, dehnte sie 1546 auf die ganze Lutherbibel aus. In erweiterter Fassung brachte schließlich Lucas Stöckle das Werk 1606 unter dem Titel „H. Göttlicher Schrift Schatzkammer: oder Teutsche Biblische Concordantzen“ heraus. Wegen ihrer Unvollständigkeit konnte jedoch keines der drei Werke den hohen Ansprüchen an eine Konkordanz genügen.

Diesen noch mangelhaften Ausgaben ließ der Nürnberger Buchdrucker Konrad Bawr (Conrad Agricola) im Jahre 1610 die erste umfassende Konkordanz zur Lutherbibel folgen. Er nannte sie: „Concordantiae bibliorum, d. i. bibl. Concordantz und Verzeichnuß der Fürnehmsten Wörter, auch aller Namen, Sprüch, unnd Geschicht, so oft derselben in gantzer Heiliger Göttlicher Schrift, deß Alten und Newen Testaments gedacht wirdt, mit sonderm

Fleiß, dem Alphabeth nach ordentlich zusammengetragen, und auff D. Martin Luthers, Anno 1545, am letzten revidirte Bibel, gerichtet . . . Gestellt und zusammengetragen durch Conradum Agricolam, Typographum zu Nörmburg . . . Gedruckt zu Franckfurt am Mayn bey Wolffgang Richtern. Im Jahr M.DC.X.“ Bawrs Werk war lange Zeit die maßgebliche Konkordanz zur Lutherbibel. Sie wurde mehrfach ergänzt und erlebte etliche Auflagen.

Das bislang wohl größte Unternehmen in der Geschichte der Bibelkonkordanzen schuf in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Leipziger Buchhändler Friedrich Lanckisch. Er fügte jedem deutschen Wort der Lutherbibel die hebräische und griechische Entsprechung hinzu und machte aus der Konkordanz zusätzlich ein deutsch-griechisch-hebräisches Wörterbuch. Lanckisch starb im Jahre 1669 noch vor der Drucklegung des Werkes. Dennoch erschien der erste Band seiner „Concordantiae Bibliorum Germanico-Hebraico-Graecae“ 1677 in Leipzig in der von ihm beabsichtigten Form. Lanckischs Nachfolger änderten anschließend die Konzeption des voluminösen Werkes. Sie verzichteten in den beiden Folgebänden auf die Stellenangaben und beschränkten sich auf die Wiedergabe aller in der Lutherbibel vorkommenden Wörter sowie ihrer griechischen, lateinischen und hebräischen Entsprechungen ohne Stellenangaben und Zitate.

Auch das 18. Jahrhundert brachte eine Reihe weiterer Konkordanzen zur Lutherbibel hervor, von denen jedoch nur die beiden Werke Gottfried Büchners besondere Erwähnung verdienen: Es handelt sich dabei um die 1750 in zwei Teilen erschienenen „Biblischen Real- und Verbal-Concordanzien“ sowie um die bereits zehn Jahre zuvor von Büchner herausgegebene kleinere „Verbal-Hand-Concordanz, oder exegetisch-homiletisches Lexicon“ (Jena 1740). Die kleine Handkonkordanz, die zusätzlich zu den Stellenangaben und Zitaten auch Erklärungen der biblischen Begriffe und Namen bot, war ein sehr erfolgreiches Buch. Sie war im 18. und 19. Jahrhundert weit verbreitet und erlebte noch 1950 in der von Heinrich Leonhard Heubner verbesserten Fassung ihre 30. Auflage.

Auf das als Büchner-Heubner bekannte Werk folgte 1866 die „Bremer Biblische Handkonkordanz“ (1869 im 278. Tausend im Christlichen Verlagshaus), am Ende des 19. Jahrhunderts (1893) schließlich die „Calwer Bibelkonkordanz“, der die erste kirchenamtliche Revision der Lutherbibel von 1892 zugrunde lag. Im Untertitel trat die „Calwer Bibelkonkordanz“ mit dem hohen Anspruch auf, ein „vollständiges biblisches Wortregister“ zu sein. In der Tat übertraf sie alle ihre Vorläufer an Ausführlichkeit und Genauigkeit. Im Jahre 1922 erschien sie in dritter Auflage auf der Basis der Lutherrevision von 1912 (Unveränderter Nachdruck dieser Ausgabe: Calwer Verlag 1983). In dieser Fassung erfüllte das Werk seine Aufgabe in Gemeinde, Wissenschaft und Unterricht mehr als ein halbes Jahrhundert, bis die erneute Revision der Lutherbibel (1964–1984) eine völlig neue Konkordanz nötig machte. In Gestalt der „Großen Konkordanz zur Lutherbibel“ liegt sie nunmehr nach einer ersten Auflage von 1979, die sich auf die Revision von 1975 stützte, in überarbeiteter Fassung auf der Basis des revidierten Luthertextes von 1984 vor.